

DEBATTE: Was lernst du, was kannst du, was fordert die Praxis?

Es geht darum, den Stand der Veränderung der Ausbildung an den Anforderungen der wissenschaftlich-technischen Revolution zu messen und Schritt für Schritt die gemeinsam erarbeiteten Pläne zu verwirklichen und weiterzuentwickeln.

Frühjahrsmode bei der Nachbarin?
Foto: Uwe Gerig (Einsendung zum UZ-Fotowettbewerb, dessen Preisträger wir in der nächsten Ausgabe veröffentlichen.)



- Keiner weiß, wie es in der Ausbildung weitergeht
- In der Fachausbildung erhalten wir selten einen Einblick in die Praxis, so daß wir auch nicht die Anforderungen kennen, die die Praxis an uns stellen wird
- Ist Mitsprache der Studenten bei der Gestaltung des Studiums unzulässiger Eingriff in die Belange der staatlichen Leitung?

post

Es geht uns wie Experimentier- kaninchen

Von Günter Mauersberger
und Dieter Willenberg,
Fachrichtung Binnenhandelsökonomik

Damit das Verständnis für unsere Probleme leichter fällt, zunächst erst einmal einen Überblick über unsere bisherige Tätigkeit. Oberschule - Volksschule - Hochschule für Binnenhandel/Wifa; Grundschule - Fachverkäufer - Fachschule - drei Jahre Handelspraxis - Hochschule für Binnenhandel/Wifa.

Der Beginn unseres Studiums 1962 baute sich auf einer vierjährigen Studienkonzeption auf. Nachdem ein Jahr vergangen war, wurde uns mitgeteilt, daß aus den Anforderungen heraus, die an einen Wirtschaftsfunktionär unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung gestellt würden, ein fünfjähriges Studium notwendig sei. Es hat lange Zeit gedauert, bis wir uns mit dieser unfreiwilligen Verlängerung abgefunden hatten, denn die Ausbildung, die wir seit dem 2. Studienjahr erhalten, verstärkt bei uns den Eindruck eines gewissen „Zeitfressens“. Von Semester zu Semester wurden wir auf eine Spezialausbildung vorbereitet. Grund hierfür dürfte die noch nicht endgültig bestätigte Studienkonzeption für das fünfjährige Studium sein. So geht es uns wie den berühmten Experimentierkaninchen, keiner weiß, wie es weiter geht.

Zu beachten ist hierbei, daß wir im achten Semester ein Forschungspraktikum durchführen. Die Spezialausbildung, zumindest in Waren-

kunde, soll im siebenten Semester beginnen. Bis dahin sollen wir uns entschieden haben, auf welchem Gebiet wir später arbeiten möchten. Dementsprechend soll auch nach Möglichkeit der Praktikumsseinsatz erfolgen. Schlimmer ergeht es den Studenten unseres Studienjahres, die sich für die Fachrichtung Hotel- und Gaststättenwesen nach einem Semester Grundausbildung (Politische Ökonomie, Marxismus-Leninismus, Warenkunde allgemein) entschieden haben. Außer den bisher durchgeführten Praktika haben diese Jugendfreunde unseres Studienjahres noch keinerlei Fachausbildung auf dem Gaststättensektor an unserer Fakultät erhalten. Da ein großer Teil der Studenten dieses Semesters noch nicht in der Praxis tätig war, haben Jugendfreunde der Seminargruppenleitung in Eigeninitiative einen Qualifizierungslehrgang an der Fachschule für Gastronomie organisiert.

Und damit wären wir bei der oft zitierten und strapazierten praxisverbundenen Unterrichtsgestaltung. In der Fachausbildung erhalten wir selten, ja fast gar nicht einen Einblick in die Praxis, so daß wir auch nicht den Zustand der Praxis kennen. Daraus läßt sich die Schlussfolgerung ziehen, daß wir auch gar nicht die Anforderungen kennen, die die Praxis an uns stellen wird. Eine gewisse Unsicherheit macht sich

unter uns breit. Als auf der Wahlversammlung des Studienjahres im November vorigen Jahres die Jugendfreunde in ihrer Entschloßung ein gewisses Mitspracherecht für die Gestaltung des Studiums forderten, wurde uns vorgeworfen, wir würden die Tätigkeit der staatlichen Leitung durchführen wollen, und das sei nicht unsere Aufgabe.

In Eurem Aufforderung zur Diskussion heißt es: „Es gilt jetzt, die vornehmlich im vergangenen Jahr erörterten Veränderungen der Ausbildung Schritt für Schritt zu verwirklichen. Dazu müssen noch Einzelfragen beraten werden, dazu sind Experimente nötig.“

Unsere Frage zu diesem Problem: Ist das Zitierte wieder nur eine Feststellung - ein Vorhaben, dessen Verwirklichung auf die lange Bank geschoben wird - oder will man wirklich ernst machen? Mit uns wird experimentiert, aber in falscher Richtung. Man arbeitet eine Konzeption für das fünfjährige Studium aus und beachtet speziell für unser Studienjahr nicht, daß bis zur Anwendung dieser Konzeption inzwischen zweieinhalb Jahre unseres Studiums vergangen sind.

Man wirft uns vor: Die Studenten studieren zu wenig. Wir möchten hier betonen, wir sehen durchaus die Notwendigkeit unseres Studiums ein, wir sehen aber nicht ein, daß man von uns etwas fordert in der

Ausbildung, wo das Maß der Anforderungen noch nicht klar genug für uns sichtbar ist. Wir begrüßen Experimente, die uns eine klar umrissene Perspektive garantieren.

Wir wollen hier nicht nur kritisieren. Wir haben uns natürlich auch Gedanken über eine bessere Gestaltung des Studiums gemacht. Man sollte das bei uns in der Versenkung befähigter Jugendkommunikation hervorheben und der Jugend auch in der Ausbildung und für das Studium mehr Vertrauen entgegenbringen und Verantwortung übertragen. Das heißt für unser Studium:

1. Die Vorlesungen mehr als bisher auf fakultativer Ebene gestalten (bei uns ist von acht eine fakultativ).
2. Um einen Überblick über das Leistungsniveau zu erhalten mehr Konsultationen.
3. Zur praxisverbundenen Unterrichtsgestaltung erfahrene Praktiker in die Vorlesungsreihen einbeziehen (Vereinigung Volkseigener Warenhäuser, Versandhandel, Interhotel).
4. Sofortbeginn der Spezialausbildung in Technologie, Binnenhandelsökonomik und Warenkunde.
5. Einführung eines Praxistages - ähnlich wie an der TU in Dresden -, an dem die Studenten nach Abschluß eines bestimmten Ausbildungsabschnittes bzw. Vorlesungsabschnittes die theoretischen Probleme in der Praxis untersuchen.

- „Ratsitzung“ ohne Protokoll in Leuna II
- Absolventen sagen: Forschung im chemischen Großbetrieb keine Domäne der Chemiker.
- Pilot- und Versuchsanlagen überspringen! - Das erfordert gute mathematische Bildung.
- Anforderungen der chemischen Industrie an Ausbildung und Erziehung
- Postgraduale Ausbildung und Austausch von Wissenschaftlern

Fakultätsrat studiert an Ort und Stelle Anforderungen der Industrie

Am 31. März 1965 hatte sich der Rat der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät etwas Besondere vorgenommen. Für diesen Nachmittag war keine offizielle Sitzung des Rates anberaumt worden, und es gibt deshalb auch kein Protokoll über den Verlauf. Durch Vermittlung und Bemühungen von Herrn Prof. Dr. G. Geiseler, dem Direktor des Instituts für Physikalische Chemie, war eine Besichtigung der Leuna-Werke zustande gekommen. Professor Geiseler war langjähriger Mitarbeiter an bedeutender Stelle in der Forschungsabteilung der Leuna-Werke und nach Übernahme des Lehrstuhls auch heute noch dem Werk unmittelbar verbunden.

Die Mitglieder des Rates nahmen spontan und nahezu vollständig die Gelegenheit wahr, einen der wichtigsten chemischen Großbetriebe der Republik zu besichtigen und mit führenden Vertretern der Werkleitung zu sprechen.

Professor Geiseler hatte mit Vorbedacht einen bestimmten Abschnitt aus dem Erzeugnisbereich der Leuna-Werke für die Exkursion herausgesucht: die Herstellung und Verarbeitung von Äthylen. Im einzelnen handelte es sich um die Anlage zur Gewinnung von Äthylen aus Spaltgasen, die Tieftemperatur-Gastrennanlage zur Hochreinigung von Äthylen, die Weiterverarbeitung zu Schmierölen nach dem Polymerisations-Verfahren von Zorn, die Hochdruckpolymerisation zu Polyäthylen sowie dessen Verarbeitung, Gütekontrolle und Konfektionierung. Die Auswahl des Erzeugnisbereiches „Äthylen“ ist deshalb bedeutungsvoll, weil in der entstehenden Abteilung Petrochemie der Leuna-Werke (Leuna II) das Produktionsvolumen auf der Basis Äthylen mit modernster Verfahrenstechnik außerordentlich vergrößert werden soll. Gerade hier bieten die Leuna-Werke ein anschauliches Beispiel für die vielfältigen Aufgaben der Fachkollegen bei der sinnvollen und ökonomischen Gestaltung des Weges vom Rohprodukt bis zur verarbeiteten Ware.

Zunächst erläuterten die Betriebsleiter der betreffenden Bereiche in kurzen und klaren Worten die Aufgabe und Funktion der Anlagen so-

wie die Entwicklungstendenz und die zu lösenden wissenschaftlichen Probleme. Die Betriebsleiter sind selbst ehemalige Absolventen der Fakultät, was für die spätere Diskussion besonders reizvoll war. Es sind dies die Herren Dr. Richter, Betriebsleiter in der neuen Abteilung Petrochemie, Dr. Bindernagel, Betriebsleiter in der Schmierstoff-Fabrik, sowie Dr. Rätzsch, Betriebsleiter im Bereich Hochdruck-Polyäthylen. Aus ihren Darlegungen erhellte, daß die Forschungsproblematik in einem chemischen Großbetrieb keine Domäne der Chemiker ist, sondern mehr oder weniger alle naturwissenschaftlichen Disziplinen, vor allem die Mathematik umfaßt. Dies wurde besonders am Beispiel des Röhrenreaktors für Hochdruck-Polyäthylen deutlich. Trotz vieler Versuche existiert dafür noch kein allgemein anwendbares mathematisches Modell.

In der anschließenden sehr instruktiven und beeindruckenden Besichtigung der Anlagen zeigten und erläuterten die genannten Betriebsleiter, Herr Dr. Striegler (Betriebsgruppenleiter in der organischen Abteilung), Herr Prof. Geiseler sowie die Anlagenfahrer und Chemiarbeiter weitere Details an Ort und Stelle.

Nach der Besichtigung fand eine zwanglose Aussprache mit der Werk-

leitung der Leuna-Werke im Klubhaus statt. Thema: Zusammenarbeit der Leuna-Werke und der Institute der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät unserer Universität. Der Produktionsdirektor von Leuna, Herr Dr. Klapproth, erläuterte, ergänzt durch die Herren Dr. Sneykal, dem Leiter der Versuchsbetriebe, und Dr. Spohn, dem Leiter der organischen Abteilung, die Perspektive und die Forschungsprobleme des Werkes.

Er wies auf den wachsenden Bedarf an gut ausgebildeten und geeigneten naturwissenschaftlichen Absolventen hin, die in den nächsten Jahren in Leuna eingestellt werden müssen. Die herausragende wissenschaftlich-technische Aufgabe wurde so formuliert: direkte Transformation einer im Labor entwickelten chemischen Reaktion in eine technische Großanlage, das heißt Überspringen von Pilot- und Versuchsanlagen und damit wesentliche Steigerung des Tempos und der Konkurrenzfähigkeit. Für die Lösung dieser Aufgabe ist die gute mathematische Bildung der Kader eine dringende Forderung.

Sehr interessante Meinungen gab es auch zu dem Thema: Welche Anforderungen stellt die Tätigkeit in der chemischen Industrie an die

Ausbildung und Erziehung der Studierenden?

Hier konzentrierte sich die Diskussion auf die sozialistische Menschenführung, auf Fragen der Meß-, Steuer- und Regelungstechnik sowie auf die ökonomische Ausbildung. Auch über die Möglichkeiten für die postgraduale Weiterbildung von Absolventen an den Instituten der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und den Austausch von Wissenschaftlern zwischen Werk und Fakultät wurde gesprochen. Alle Beteiligten waren sich darüber einig, daß die Zusammenarbeit zwischen beiden Institutionen wesentlich besser gestaltet werden kann und wird und die vielen erörterten Möglichkeiten Schritt für Schritt in die Tat umgesetzt werden.

Der Dekan der Fakultät, Prof. Dr. Lösche, dankte im Namen der Fakultät mit herzlichen Worten den Initiatoren und der Werkleitung für die interessante Veranstaltung.

Mit einer netten und gelungenen Überraschung verabschiedeten sich die Leuna-Werke: Im Werkesbus, der die Ratsmitglieder wieder nach Leipzig brachte, fand jeder Teilnehmer auf seinem Sitz einen nützlichen Haushaltsgegenstand aus Polyäthylen!

Dr. E. Hoyer